Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 15 (1908)

Heft: 24

Artikel: Soziale Bestrebungen und Schule

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533557

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Jahre 1906 hat ein Gelehrter, Dr. Wolf, in der "Germania" die Nichtigkeit der Wirkungskraft der Wünschelrute, der virgula mercurialis, an der Hand von verschiedenen experimentalen Proben nachgewiesen. Unter anderem ergab es sich, daß die Rute beim Ueberschreiten einer und der anderen Stelle im Terrain sich bewegte, während, wenn der Träger der Rute mit verbundenen Augen dieselbe Stelle passierte, keine Bewegung sichtbar war.

Damit ist das Gebiet des modernen Aberglaubens nur erst gestreift, nicht erschöpft. Es sind schon der Schlagschatten auf die gezühmte moderne Kultur und Bildung genug, um ihren Wert zu bezurteilen.

## Soziale Bestrebungen und Schule.

**------**

# 1. Was tann und soll die Shule zur Hebung der Landwirtschaft beitragen?\*)

hochw. herren Geiftliche! Werte Bereinsmitglieber!

Das abgelaufene 19. Jahrhundert wird in der Weltgeschichte den Namen "Jahrhundert der Technik und Erfindungen" führen. Und dies mit vollem Recht.

In keinem Beitraum sind so gewaltige Fortschritte im Maschinenbau, in Industrie und Gewerbe gemacht worden, ich erinnere nur an bas Elektrizitätswesen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Leben dadurch angenehmer geworden ist, und gewiß niemand hegt den Wunsch, daß alles dies nicht ware.

Aber: Wo viel Licht ift, ist auch viel Schatten. Die sozialen Berhältniffe find heute ganz andere geworden, als nur vor 50 Jahren.

Unter den bedauernswerten Erscheinungen, die diese gewaltigen Beränderungen im Gefolge hatten, seien hier nur die wichtigsten genannt.

- 1. Das Anwachsen der Industrieorte hat einer modernen Bölkers wanderung gerufen. Die alten, mehr oder weniger säuberlich konfessios nellen Kantonsgrenzen sind verschwunden. Unbestreitbar sind dadurch viele katholische Familien verloren gegangen.
  - 2. Das Fabritleben hat vielfach das Familienleben frant gemacht.

<sup>\*)</sup> Bortrag, gehalten im kathol. Männerverein Amben, Sonntag, ben 9. Februar 1908 von Jos. Seit, Lehrer.

- 3. Die leichte Berbienstgelegenheit hat einer Flucht der jungen Leute vom Lande in die Stadt gerufen. (Schollenflucht.) Arbeitermangel in der Landwirtschaft war die Folge.
- 4. Mit der Hebung von Industrie, Gewerbe und Handel war ein an sich begrüßenswertes Aufblühen des Schullebens verbunden, aber als Schattenseite zeigt sich heute ein ungesundes Zudrängen zu den ge-lehrten Berufsarten. Es ist ein geistiges Proletariat entstanden.

Man mag diese nebst vielen andern Folgen des modernen Erwerbslebens bedauern. Aber naturgemäß sind durch diese bosen Krafte auch gute Krafte frei geworden.

Die Bevölkerungsbewegung rief einer vermehrten Fürforge für die beibseitigen Konfessionsangehörigen, in unserm Lager dem blühenden Baume der inländischen Diffion.

Die zerstörenden Cinflusse des Fabriklebens riefen der staatlichen Fürsorge für die Arbeiter, (namentlich in Bezug auf Gesundheit, Unsfall), dann dem Schutz der Frauen und Kinder, serner Kinderbewahrsanstalten, Spargenossenschaften 2c.

Dem in den letten Jahren geradezu erschreckenden Zuströmen zu den gelehrten Berufsarten und zu einzelnen Gewerben sucht man zu begegnen durch intensive Aufklärungen über Berufswahl, Einführung von Prüfungen, um untüchtige Elemente fernzuhalten.

Es würde hier zu weit führen, für jeden der genannten Punkte die Art und Weise darzulegen, wie die Schule mitzuarbeiten hat. Abseits wird sie sich kaum halten dürfen.

Gestatten Sie mir heute nur die Frage zu beantworten: Welche Ginflüsse haben diese Erscheinungen auf die Landwirtschaft gehabt, und inwiesern tann die Schule diesbezüglichen Übelständen hemmend entzgegenwirken?

Die Anregung zu diesem Thema gab mir vor allem der erste schweizerische Katholisentag in Luzern. Von den wirklich ausgezeichneten Rescraten jener Tage sind mir namentlich zwei in Erinnerung geblieben, weil sie die praktische Seite meiner Berufsstellung streisten. Es sind die Vorträge von Hochw. Herrn Prof. Dr. Bed in Freiburg betitelt "Die Stellung der Katholiken zu den sozialen Fragen in der Schweiz" und der von Hrn. Dr. Feigenwinter in Basel: "Was schuldet die schweizerische Volkswirtschaft dem Bauernstand?" Der erste Vortrag behandelte die Frage der Berufswahl einläßlich, das mit dem andern "Schollenflucht" eng zusammenhängt.

Im Bortrage von Dr. Feigenwinter drang deutlich der Gedanke durch, daß die Schule die sozialen Bestrebungen der Gegenwart besser unterstützen dürste und konnte. Er sagte wortlich:

"Auch auf dem Gebiete der Schule könnten wir etwas mehr tun. Ich weiß nicht, warum und woher es kommt, aber Taksache ist es, daß unsere Jugend allmählich die Liebe zum landwirtschaftlichen Beruse verliert, und aus unsern Schulen keine Jugend mehr hervorgeht, welche Freude hatte am schönen Beruse des Landwirtes."

In einer unserer Bereinsversammlungen hielt Hr. Dr. Hättenschweler einen Bortrag über "Die Ursachen des Niederganges der schweizerischen Landwirschaft," und auch bei ihm klang obige Anschuldigung an die Schule deutlich durch.

Wenn Männer von der Qualifikation eines Dr. Feigenwinter und eines Dr. Hättenschwhler, der eine vor einer Volksversammlung großen Stils und der andere in einer Ortsversammlung der Schule solch' schwer-wiegende Vorwürfe machen, so muß der denkende Lehrer sich doch fragen, wie es mit der Sache steht. Entweder ist der Vorwurf wahr, und dann ist die Schule zur Abhilse verpflichtet, oder er ist unwahr, und dann handelt es sich um eine ungerechte Anschuldigung, die um so schwerer wird, wenn man die Personen, von denen, und den Ort, wo sie vorgebracht wurden, beachtet.

Es gabe noch einen dritten Weg, diese Frage zu behandeln. Wir Lehrer wissen ja gut genug, wie auf der einen Seite Tag für Tag neue Anforderungen an die Schule gestellt werden, und wie auf der andern Seite die Schule Prügeljunge für alles sein muß. Man könnte einfach über die Sache hinweggehen und zu den beiden Herren und noch vielen andern sagen: "Auch du, mein Brutus!"

Dieser Weg ist aber verächtlich. Wenn die beiden Herren und mit ihnen gewiegte Sozialpolitiker und namentlich auch eifrige Landwirte diese Frage aufgeworfen haben, so muß der Lehrerstand ihnen für die freundliche Einladung zur Mitarbeit dankbar sein;

benn "ber rechte Lehrer ist nicht ber, ber ben schwer bezackten Schulkarren jahraus, jahrein mehr ober weniger mühsam vorwärts schleppt, um nach bem Examen wieder frohlodend aus der Deichsel zu springen, sondern der, welcher mit der Zeit schreitet und als oberste Devise seiner Tätigkeit schreibt: Richt für die Schule, sondern fürs Leben!"

Über die Beränderungen, die die volkswirtschaftlichen Bewegungen der letzten Jahrzehnte in der Schweiz hervorbrachten, will ich einen der berufensten Männer aus landwirtschaftlichen Kreisen reden lassen, nämelich Hrn. Prof. Krämer in Zürich, den eifrigen Vorkämpser zur Hebung der Landwirtschaft in der Schweiz.

"Unter bem Einflusse, welchen bie Entwidlung bes Berkehrswesens auf bie gesamte Erwerbstätigkeit übt, sind bekanntlich auch die Ansorberungen an ben landwirtschaftlichen Betrieb zu einer Hohe gesteigert worden, welche die außerste Anspannung der demselben dienenden Krafte erheischt."

Und an anderer Stelle fagt er:

"Ein Blick auf ben Gang ber Landwirtschaft in den letten Dezennien, und namentlich in den letten Jahren, überzeugt mehr, als dies Worte vermögen, daß dieses unser Gewerbe keineswegs so ganz einsacher Natur, wie man im Leben anzunehmen gewohnt ist, sondern recht vielgestaltig ist."

Als Hauptmittel, der gedrückten Landwirtschaft zu helfen, nennt Rramer:

- 1. Die Hebung bes landwirtschaftlichen Arebits burch Gründung von Raiffeisenkaffen 2c.
  - 2. Bobenverbefferungen jur Erzielung höberer Ertrage. 3. Bebung bes landwirtichaftlichen Genoffenschaftswefens.
  - 4. Beziehung ber Schule in ben Dienst ber Landwirtschaft.

Nachdem von so maßgebender Seite die Mitwirkung der Schule zur Hebung der Landwirtschaft verlangt worden ist, wollen wir da die weitern Fragen auswerfen:

- 1. Steht es überhaupt in der Kraft der Schule, hier fordernd ein-
  - 2. Welche Schulftufen find hiezu fpeziell berufen?
  - 3. In welcher Weise hat dies zu geschehen?

Hr. Dr. Feigenwinter hat in seinem Vortrage darauf hingewiesen, wie die Boltswirtschaft eine Zeit lang eine ganz einseitige Entwicklung nahm, wie ein großer Bruchteil unseres Volkes vom Staate vernacheläsigt wurde, nämlich die landwirtschaftliche Bevölkerung. Der Staat gab für Industrie, Gewerbe und Handel Millionen aus, die Landwirtschaft erhielt nichts. Erst als sich die Folgen dieser einseitigen Entwicklung der Volkswirtschaft zeigten, welche sind: die Überschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes, das Verschwinden des kleinen Grundbesitzes infolge der Unrentabilität. (Erhebungen des schweiz. Bauernsektretariats!) und die sog. Schollenklucht, gingen dem Gesetzgeber die Augen auf, und er sing an, auch sein bisheriges Stiestind, die Landwirtschaft, mehr zu lieben.

Diese Einseitigkeit in der Entwicklung der Volkswirtschaft hat aber auch eine einseitige Entwicklung der Schule zur Folge gehabt. Handel, Industrie und Gewerbe haben es ausgezeichnet verstanden, sich die Schule dienstbar zu machen. Unsere Lehrmittel sind lange speziell für sie zugeschnitten worden, die Landwirtschaft blieb lange unberücksichtigt. Wer Gelegenheit hatte, während des vergangenen Jahrzehntes die Neuerscheinungen des Schulbuchhandels durchzugehen, der konnte eine wahre "Flucht von Erscheinungen" konstatieren, Vorschläge über Vorschläge, wie die Schule zur Hebung von Industrie, Gewerbe und Handel beistragen könne: die Landwirtschaft blieb auch hier Stiefkind.

Erft in den letten Jahren ift man auch hier erwacht. Den Unftog hiezu gaben die Bestrebungen zur Forderung des Fortbilbungsschulwesens. Unter diesem Einfluffe entstanden eine ganze Reihe vorzüglicher Lehrmittel, so z. B. im At. Zürich. Auf diesem Gebiete ist uns aber entschieden Deutschland voran. Welches war dort der Erfolg? Auf meine Anfragen habe ich sehr befriedigende Antworten erhalten, die uns Lehrer aufmuntern dürfen, diesem Gebiete unsere volle Aufmerksamkeit zu schenken und die erste Frage muß unbedingt in bejahendem Sinne beantwortet werden; ja die Schule kann mithelfen zur Förderung der Landwirtschaft.

## 2. Welche Schulftufen find hiezu befonders berufen?

Im Kt. St. Gallen war es der bekannte Antistes Steinmüller, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Landwirtschaft durch die Schule mitauszuhelsen suchte. Später war es dann Dr. Fr. v. Tschudi, der im Jahre 1856 als Präsident der kantonalen landwirtschafklichen Gesellschaft an die Erziehungsbehörden eine Eingabe richtete, worin er die Einsührung landwirtschaftlichen Unterrichtes an den Bolksschulen verlangte, von der Überzeugung ausgehend, daß eine allgemeine, gründliche und nachhaltige Hebung unserer Landwirtschaft in allen ihren Zweigen nur dann erreicht werden könne, wenn ein ausreichendes Maß rationeller und praktischer landwirtschaftlicher Bildung schon der Jugend unseres Bolkes beigebracht werde, denn in der Jugend liege hier, wie in so vielen andern Beziehungen, die Hossmung des Landes, die Garantie einer bessern Zukunft.

Ticuti ging entichieben zu weit, benn die Primaricule, nur um biefe tann es fich handeln, tann nie bagu berufen fein, einen Stand speziell zu berücksichtigen. Aber dazu konnte fie gestaltet werden, alle Stände gleichmäßig zu berücksichtiegen, dies mar lange nicht ber Fall. Unfere neuen ft. gallischen Lefebucher haben in diefer Sinficht entschieden einen gang bedeutenden Fortichritt gemacht. Ohne speziell landwirtschaftliche Themata breitzuschlagen, bieten fie eine Fulle Stoff, ben nicht nur das Bauerntind, sondern auch jedes andere tennen follte und auch gerne lieft. 3ch erinnere nur an die Rapitel der Obstbaumpflege, Bienenzucht, an eine Reihe anderer fehr instruktiver Lefestude aus bem realistischen Teil. Wie gesagt: Unfere Lesebucher find den Forderungen ber Landwirtschaft an die Schule fehr weit entgegengekommen. Der befte Beweis biefur ift, daß fie von unfern Bauern eifrig gelesen werben. Etwas absolut Volltommenes zu bieten ist eben auch hier unmöglich, fonft maren einige Erganzungen noch ermunicht.

Das gleiche Zeugnis darf im ganzen den Baumgartner'schen Rechens buchern ausgestellt werden, wenn uns auch das 7. und 8. Heft in dieser hinsicht nicht recht gefallen. (Schluß folgt.)